

Ueber die Markflüssigkeit des Rindviehes

Autor(en): **lthem**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Archiv für Thierheilkunde**

Band (Jahr): **6 (1833)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-587813>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

II.

Ueber die Markflüssigkeit des Rindviehes.

Von

dem gerichtlichen Thierarzte Sthem in Narau.

Die Markflüssigkeit oder Knochenbrüchigkeit des Rindviehs habe ich nicht selten als sporadische, nie aber als enzootische oder epizootische Krankheit beobachtet, und in vielen Gegenden der Schweiz kommt sie ziemlich häufig vor. Wie Bollmann betrachte auch ich diese Krankheit als ein rheumatisches Leiden, das leicht chronisch werden kann, besonders wenn Anfangs das Uebel unzweckmäßig behandelt wird, die Verhältnisse der Heilung ungünstig sind, und die Konstitution der Thiere zu dem chronischen Uebergang hinneigt. Der Ernährungsprozeß im Körper überhaupt, insbesondere aber in den Knochen wird fehlerhaft, die Gallerte in zu geringem Maasse in diese abgesetzt und das Mark zu flüssig; daher dann die Knochen zu brüchig werden. Oft ist auch die Hautthätigkeit abnorm, und an den Gelenken bilden sich chronische Entzündungen.

Auf dem Zugerberge, Loheberg genannt, 1100 Fuß über dem Mittelmeer, wo ein gutes Futter im Ueberfluß wächst, aber keine Quellen vorhanden sind, habe ich diese Krankheit mehrere Mal beobachtet. So kaufte im Juli 1819 Alois Müller eine sehr schöne

zwei und ein halb Jahr alte, groß trüchtige Kuh (Rind-Kalbin); sie wurde neben anderm Vieh reichlich mit grünem Klee gefüttert; hingegen konnte das Getränk während des Sommers nur etwas sparsam gereicht werden. Im August gebar sie, gab reichlich Milch, nahm aber bei reichlicher Fütterung sehr ab. Der Eigenthümer, welcher nichts Krankhaftes vermuthete, glaubte die Abmagerung der großen Menge Milch, die sie lieferte, zuschreiben zu müssen, um so mehr als Fresslust und Wiederkauen gehörig waren, und nur die Haut etwas fest auf dem Körper lag. Jedoch gab er der Kuh Wachholderbeeren, Fichtensprossen &c. ein. Da indes die Wirkung dieser Mittel seinen Wünschen nicht entsprach, so wandte er sich an einen Jakob Schmidt, und da auch die von diesem empfohlenen und angewandten Mittel fruchtlos waren, so kam endlich im Oktober die Reihe an mich. Ich verordnete Spezies aus gewürzhaften Mitteln mit Potasche. Indes auch dies war von keinem Erfolg, und die Kraftlosigkeit der Kuh wurde nun bald so groß, daß sie nicht mehr aufstehen konnte und nur noch wenig Milch gab. Unter solchen Verhältnissen wünschte der Eigenthümer, ich möchte die Kuh untersuchen, und ich war erstaunt, dieselbe, welche ich früher in ihrem völlig gesunden Zustand gesehen hatte, so äußerst elend und abgemagert anzutreffen. Sie hatte trübe Augen mit mattem Blicke, glanzlose Haare, eine fest aufliegende Haut, eine schnelle beschwerliche Respiration, schwachen Puls, ein welkes mit Schleim überzogenes Maul, und konnte nur mit großer Anstrengung aufstehen, dabei war das Verlan-

gen nach Futter stark. Das übrige Vieh im Stalle war selbst erzogen, gut genährt und gesund, woraus zu erhellen schien, daß weder das Futter noch das Wasser, noch Pflege und Stall die Ursachen dieser Krankheit seien. Ich verordnete nun von einem vier Maß betragenden Vermuth- und Haselwurzaufguß, welchem noch 6 Loth Baldrian, 5 Loth Angelika und 2 Loth Stahlschwefel zugesetzt wurden, alle drei Stunden ein halb Maß zu geben. Außerlich wurden Fomentationen von aromatischen Kräutern gemacht, und das Thier nachher trocken gerieben. Nachdem unter dieser Behandlung einige Besserung eingetreten war, verkaufte der Eigenthümer das Thier an einen gewissen Jense zu Mumpf, welcher die ihm durch ihren schwankenden Gang verdächtig gewordene Kuh durch einen Thierarzt untersuchen ließ, der ihm erklärte, es leide dieselbe an chronischen Rheumatismen aller Gliedmaßen, und daher sei auch die Abmagerung zu leiten. Die Sache wurde gerichtlich und daher bekam ich noch ein Mal Gelegenheit, das Thier zu beobachten, welches sich in einem Zustande befand, wie ich ihn oben beschrieben habe. Nur hörte man jetzt beim Stehen ein öfteres Knarren in den Gelenken, auch zeigte sich der Mist weicher, wurde oft abgesetzt, der Urin war röthlicht, laugenartig. Die streitigen Theile vergleichen sich und die Kuh wurde mir zur Behandlung übergeben. Auch jetzt ließ ich aromatische Bähungen mit Kochsalz verbunden anwenden, den Körper trocken reiben und hernach mit warmen Decken behängen. In die Gelenke wurde eine Salbe aus Wachholder-, Terpentins- und

Looröl mit Schweinfett verbunden eingerieben und innerlich von einem vier Maß betragenden Arnika- und Schafgarbenaufguss, welchem 6 Loth Baldrian eben so viel rohes Spiesglanz und 8 Loth Kalmus zugesetzt wurden, alle 6 Stunden eine halbe Maß eingegeben. Nach einer Behandlung von zehn Tagen, in welcher Zeit die Krankheit auffallend gebessert hatte, erhielt die Kuh nun täglich drei Mal jedesmal vier Spatel von einer Latwerge aus 8 Loth Meisterwurz, 6 Loth Kalmus, eben so viel Schwefel, 8 Loth Spiesglanz, 4 Loth Wachholdermus und 5 Loth Terpentinöl. Im Mai wurde die Kuh als großträchtig für 8 Louisd'or verkauft.

Auf dem nämlichen Berge kaufte Wittwe Göttinger ein sehr schönes dreijähriges Kind (August 1820), welches im September gebar. Diese Erstmelke gab zehn große Maß Milch, fieng aber auch an zu magern, obgleich sie sehr reichlich gefüttert wurde. Die Haut wurde fest aufliegend, die Haare glanzlos, die Gliedmaßen steif. Man hielt das Leiden für den Lederbund, und wandte mancherlei Mittel jedoch ohne Erfolg dagegen an. Den 7. Hornung 1821 wurde ich gerufen. Die Kuh zeigte alle oben angegebenen Erscheinungen; nur waren die Gelenke beim Druck darauf empfindlich und das Verlangen nach Futter gering, der Bauch aufgetrieben, der Mist trocken und die Menge desselben vermindert. Der Urin hatte eine blaß gelbe Farbe, und bildete, stehen gelassen, einen sandigen Bodensatz; auch konnte sie nicht mehr aufstehen, und wurde sie gestellt, so trippelte sie beständig hin und her. Obschon ich wenig Hoffnung für einen glücklichen Erfolg hatte, so

wollte ich doch einen Versuch machen. Ich ließ daher der Kuh überschlagenes Wasser mit Mehl und Kochsalz vermischt zum Getränk geben. Die aromatischen Bähungen wurden auch hier wie im obigen Falle angewendet, und innerlich erhielt sie die Salzsäure in einem aromatisch bitterm Aufguss. Nach Verfluß von zwölf Tagen zeigte sich deutliche Besserung und ich verordnete daher ein Pulver aus 6 Loth Baldrian, 8 Loth Meisterwurz, 4 Loth Schwefel und 4 Loth Terpentinöl, von welchem täglich drei Mal, jedesmal drei Eßlöffel voll in einem Schoppen Wein gegeben wurde. Auch wurde die in dem vorhin angeführten Falle angegebene Salbe in die Gelenke eingerieben. In sechs Wochen, vom Beginn der Behandlung an, konnte die Kuh als völlig genesen betrachtet werden.

Im Frühjahr 1821 beobachtete ich in Necken im Schwarzwalde die nämliche Krankheit bei einer sieben Jahre alten Kuh, die alle in den beiden obigen Fällen bezeichneten Symptome äußerte, außer daß die Gliedmaßen bei Bewegungen stärker in den Gelenken knarrten, und die Stellung derselben, derjenigen eines Pferdes gleich, dessen Gliedmaßen durch allzustarken Gebrauch ruinirt sind. Zudem zitterte dieselbe mit den Gliedmaßen beim Stehen. Auch diese Kuh wurde in Zeit von acht Wochen durch eine ähnliche Behandlung wie bei den beiden andern Thieren hergestellt, und wäre dies schneller geworden, wenn die Ursachen, welche die Krankheit hervorriefen, und die in schlechtem Wasser und saurem Futter bestanden, ganz hätten entfernt werden können. — Diesen drei Beobachtungen könnte ich noch

eine Menge anderer beifügen, allein ich will mich darauf beschränken, hier die Sektionserscheinungen, die sich bei den an dieser Krankheit getödteten Rindern finden, im Allgemeinen etwas näher zu betrachten.

Das Blut solcher Thiere hat sehr wenig Faserstoff und Cruor, und gerinnt daher aus der Ader und ruhig stehen gelassen selten. Nach der Verschiedenheit des Grades, den die Krankheit bis zum Tod der Thiere erreicht hat, findet man unter der Haut bald geringere, bald bedeutendere Blutunterlaufungen, besonders an den Stellen, auf welchen die Thiere lagen. In dem Kehlgange am Halse, an der Brust, in den Leisten u. s. w., werden in der Regel sulzartige Ergießungen von mehr und minderm Umfange angetroffen. Die Gelenkschmiere ist wässerig und im Ueberflusse vorhanden. Die Muskeln sind mißfarbig, schlaff und leicht zerreißbar, die Lymphdrüsen unter der Haut meist angeschwollen, bisweilen auch klein, hart und mit gelber Sulz umgeben. In der Bauchhöhle sind sämtliche Organe mißfarbig, der Magen und Darmkanal blaß oder blau, das Netz gelblich oder sulzig, und das Gefröse mit aufgeschwollenen Lymphendrüsen besetzt; die Leber trifft man immer mürbe und ihre Gallengänge meist mit zahlreichen Egelu besetzt; oft finden sich auch Gallensteine vor; in der Blase ist meist eine beträchtliche Menge einer dünnen, mißfarbigen Galle enthalten; die Bauchspeicheldrüse ist bisweilen vergrößert, mitunter auch klein und hart. Außer dem Futter findet man in den Dauungswegen gewöhnlich noch fremdartige Körper: Steine, Leder u. s. w. In einem Falle fand ich eine

wie mit Firniß überzogene Haarballe in dem rechten Sacke des Wanstes. Bei trächtigen Thieren der Fötus bisweilen abgestanden; bei unträchtigen sind nicht selten die Eierstöcke entartet. Das Fett um die Nieren ist verschwunden und statt dessen eine gelbe Sulz vorhanden. In der Brusthöhle hat sich meist eine lymphatische Flüssigkeit ergossen, so auch in den Herzbeutel; das Herz selbst und die Lunge sind schlaff. In den Nebenhöhlen der Nase hat sich bisweilen viel Schleim angesammelt, und die Höhlen des Gehirns sind mit Wasser angefüllt. Die Knochen sind leicht zu zerbrechen, und das Mark in ihren Höhlen gelblich, flüßig.

Die Knochenbrüchigkeit ist indeß keine eigenthümliche Krankheit des Rindviehes, wie man vielleicht aus den gemachten Angaben schließen könnte; sondern sie kommt auch bei andern Hausthieren vor, wie folgendes Beispiel zeigen wird. Dem Michael Wunderli in Säckingen erkrankte den 17. März 1821 eine zehnjährige große Stutte, sie ging zuerst auf dem linken Hinterschenkel lahm, zeigte große Mattigkeit und verminderte Fresslust. Die Ursache schien mir in Verkältung gesucht werden zu müssen; denn sie wurde den Winter über, während die übrigen Pferde im Freien arbeiten, aus Schonung, weil sie trächtig war, im Stalle gehalten; und daß dieser zu kalt für sie war, zeigte der gefrorne Mist. Ich verordnete innerlich tonische Mittel und äußerlich Weinbähungen nebst kräftiger Nahrung. Allein die Kraftlosigkeit nahm immer mehr zu, so daß die Stutte aus eigenen Kräften nicht mehr aufzustehen vermochte, und deswegen in Säcke

gehängt werden mußte. Die Weinbähungen wurden nun über alle vier Gliedmassen angewandt, und das Campherliniment mit Terpentinöl eingerieben. Innerlich erhielt dieselbe 2 Quentchen Calomel *), 1 Loth Campher, 6 Loth Angelika mit Hollundermuß zur Latwerge gemacht und alle vier Stunden ein Eßlöffel davon eingegeben. Den 24. zog ich an dem linken Oberschenkel ein Haarseil, und ließ die Einreibungen fortsetzen. Die Besserung erfolgte nun allmählig und am 28. konnte die Stutte etwas im Freien bewegt werden, wobei ich indeß das Knacken in den Gelenken während der Bewegung, wie beim Rindvieh, das an dieser Krankheit leidet, deutlich hörte. Statt der bezeichneten Latwerge erhielt das Pferd eine solche aus 8 Loth Glaubersalz, 6 Loth Baldrian, 8 Loth Enzian, 10 Loth Wachholdermuß, wovon ihm alle drei Stunden ein Spatel voll eingegeben wurde. Mit dem Anfang Aprils wurde die Stutte täglich etwas im Freien bewegt, oder bei warmer Witterung auf die Weide gebracht, das Knacken in den Gelenken verlor sich nun allmählig ganz, und in der Mitte dieses Monats konnte das Haarseil entfernt und das Pferd als gesund betrachtet werden. Zu Ende desselben gebar die Stutte ein gut ausgebildetes Füllen, das so wie die Mutter den Sommer über vortrefflich gedieh.

*) Gegen eine facheftische Krankheit, was doch die Knochenbrüchigkeit ist, ist der Merkur nicht angezeigt, und das Knacken oder Knarren in den Gelenken ist auch anderen Krankheitszuständen eigen. Vermuthlich hatte der Verfasser es mit einer rheumatischen Affektion zu thun.